

# Krumme Karrieren

Die akademische Ausbildung für Juristen, Lehrer oder Manager ist hart. Manch ein Student bezahlt für illegale Hilfe.

VON SEBASTIAN MARTIN

Seinen Namen hätte er längst mit einem Dokortitel schmücken können. Die dafür nötige Leistung hat Norbert Hertrich mehrfach erbracht. Doch das wissen neben ihm nur seine Kunden. Der 46-Jährige ist Inhaber der in Nürnberg sitzenden Agentur Text und Wissenschaft. Sie hat sich auf das Erstellen akademischer Arbeiten spezialisiert. Als bislang einziger Ghostwriter ist Hertrich bereit, mit der Sächsischen Zeitung zu sprechen. Über seine Sicht auf die Branche, über seine Kunden und über seine Motive.

2002 habe er angefangen, akademische Texte für andere zu schreiben, erzählt der Wirtschafts- und Politikwissenschaftler. Damals sei er hauptberuflich noch als Unternehmensberater tätig gewesen und habe nur nebenbei Geld für die Familiengründung verdienen wollen. Hertrich ist damit einer, der den Aufstieg der Branche live miterlebt hat. Die Verbreitung des Internets, später die Plagiatsaffäre um den ehemaligen Verteidigungsminister zu Guttenberg – all das hat die Nachfrage steigen lassen. Deutschlandweit ist von einem Millionenumsatz die Rede, wobei genaue Zahlen niemand kennt.

Auch Norbert Hertrich will nur über wenige Zahlen reden. Er beschäme heute rund 120 akademische Ghostwriter, meist in freier Mitarbeit, sagt er. Ihm zufolge haben alle mindestens einen sehr guten Masterabschluss. Wie viele wissenschaftliche Arbeiten sie pro Jahr produzieren, bleibt hingegen sein Geheimnis. Er könne die Frage außerdem gar nicht genau beantworten, da seine Agentur spätestens drei Monate nach Auftragsabschluss sämtliche Kundendaten löscht. Diskretion ist das oberste Gebot in dem Geschäft. Ob es schon Aufträge aus Dresden gab? „Das ist möglich, habe ich aber nicht in Erinnerung.“

Präziser wird es bei den Preisen. Eine Seite für eine Seminararbeit kostet bei ihm 60 Euro und mehr, die einer Masterarbeit gibt's ab 75 Euro und die einer Promotion ab 90 Euro. Norbert Hertrich betont allerdings, dass seine Agentur nur Mustervorlagen liefert. Diese Klausel müssten die Kunden unterschreiben, sagt er. Wer seiner Argumentation folgt, der könnte an eine Art Nachhilfe für Wohlhabende denken.

Der Deutsche Hochschulverband macht dies nicht. Er spricht von Wissenschaftsbetrug. Seit mehr als vier Jahren regt er an, dass akademische Ghostwriter juristisch verfolgt und mit einem Freiheitsentzug von bis zu zwei Jahren bestraft werden. „Ghostwriting erschüttert die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft, die vom redlichen Umgang mit Daten, Fakten und geistigem Eigentum lebt“, sagt Sprecher Matthias Jaroch. Ihm zufolge schade den Hochschulen nichts mehr, als wenn man akademische Grade und Leistungen über Umwege und gegen Geld erwerben könne.

Bislang müssen nur Studenten mit Konsequenzen rechnen. Reichen sie die bestellten Texte als eigene Leistungen an den Hochschulen ein, verstoßen sie gegen die



Bezahlte Diplom- und Doktorarbeiten: Aufträge für Ghostwriter gibt es reichlich, abgerechnet wird nach Seiten. Foto: 123RF/A. Ranzic

Prüfungsordnung. Im schlimmsten Fall droht die Exmatrikulation. Die Täter haben jedoch wenig zu befürchten. Der Nachweis einer von Geisterhand geschriebenen Arbeit ist im Gegensatz zu einem Plagiat äußerst schwierig. Wohl deshalb ist an den Dresdner Hochschulen noch kein einziger Fall bekannt geworden.

Von dem mutmaßlichen Betrug seiner Kunden will Norbert Hertrich nichts wissen. Was mit den bestellten Texten letztendlich passiert, das liege nicht in seiner Macht, sagt er. Die juristischen Bestrebungen des Hochschulverbandes sieht er daher gelassen. Selbst wenn es ein Verbot geben würde. Viele Anbieter würden ihm zufolge ins Ausland abwandern und von dort aus agieren, so der Ghostwriter aus Nürnberg. Es würden also weiter einige Manager in den Führungsetagen sitzen, Lehrer in den Klassenzimmern unterrichten oder Juristen in den Gerichten verhandeln, die sich ihre Abschlüsse erschlichen haben.

Norbert Hertrich ist überzeugt, dass die meisten seiner Kunden sich die akademischen Titel auch hätten selbst erarbeiten können. „Es liegt selten an mangelnder Intelligenz“, sagt er. „Es hätte nur deutlich länger gedauert, hätte höhere Kosten durch eine höhere Semesterzahl nach sich gezogen, hätte wahrscheinlich die eine oder andere Scheidung verursacht oder zum Burn-out geführt.“ Die Klientel seiner Agentur ist demnach meist etwas älter, hat bereits Familie und studiert berufsbegleitend. Dadurch haben diese Studenten auch das Geld, um die Ausbildung nicht abbrechen zu müssen.

Hertrich macht die Hochschulen selbst dafür verantwortlich, dass das Geschäft mit dem akademischen Betrug boomt. Viele

seiner Kunden hätten während des Studiums das wissenschaftliche Arbeiten nicht gelernt, sagt er. Außerdem sei die Betreuungsqualität schlecht.

Vorwürfe, die die sächsische Wissenschaftsministerin zurückweist. „Mir ist keine Hochschule bekannt, in der nicht in geeigneter Weise in die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens eingeführt wird“, sagt Eva-Maria Stange (SPD). „Studierende sind auch keine Schüler und man kann erwarten, dass sie sich vor Beginn einer wissenschaftlichen Arbeit mit den Regeln vertraut machen – zumal sie alle eine persönliche Erklärung eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitens unterschreiben.“

Ähnlich äußern sich die TU und die HTW in Dresden. „Während des Studiums werden die Studierenden an wissenschaftliches Arbeiten herangeführt“, sagt HTW-Sprecherin Constanze Eggleb. „Dazu dienen neben Vorlesungen und Übungen insbesondere Praktika und Projektarbeiten.“ TU-Sprecherin Kim-Astrid Magister verweist auf die Schreibwerkstatt. Und was die Betreuungsqualität betrifft, kontert Sächsens Wissenschaftsministerin, so habe sich das Betreuungsverhältnis in den vergangenen zehn Jahren trotz steigender Studentenzahlen deutlich verbessert. Musste sich das Lehrpersonal 2006 noch um statistisch 7,7 Studenten kümmern, waren es 2016 nur noch 5,7. Sachsen liege damit bundesweit auf Rang drei, sagt Eva-Maria Stange. Hinter Bayern und Thüringen.

Norbert Hertrich, der Ghostwriter aus Nürnberg, wird trotzdem weiter seine Aufträge erhalten. Persönlich reizt ihn dabei die immer neue intellektuelle Herausforderung. Einen eigenen Dokortitel indes strebt er nicht an. Wozu auch.

## Ohne Handy effektiver

Beim Lernen oder Schreiben von Hausarbeiten lenkt das Smartphone unnötig ab. Schon mit kleinen Tricks lässt sich das Problem lösen.

Es vibriert, es dudelt, es blinkt. Das Handy verlangt ständig nach Aufmerksamkeit. Wer für Prüfungen lernt oder eine Hausarbeit schreibt, wäre ohne Smartphone eigentlich besser dran. Eine Studie der Universität Lüneburg zeigt, dass ohne die Störquelle zehn Prozent mehr Leistung drin wären. Doch wie die Ablenkung umgehen?

Gerade in Prüfungszeiten ist es für Studenten sinnvoll, die Anzahl an Nachrichten auf ihrem Handy zu reduzieren. In sozialen Netzwerken und bei den verschiedenen Messaging-Diensten lohnt es sich, mithilfe der Einstellungen genau anzugeben, welche Nachrichten gezeigt und welche dem Nutzer verborgen bleiben können. Das empfiehlt das Berliner Start-up Printpeter, das kostenlos Lernunterlagen für Studenten druckt. Während des Arbeitens können feste Pausen für die Nutzung des Smartphones eingeplant werden.

Für konzentriertes Lernen sollte nicht nur das Smartphone zur Seite gelegt werden, sondern generell die digitale Verfügbarkeit reduziert werden. Wer weniger auf dem Smartphone tippt, dafür aber auf dem Laptop alle zwei Minuten etwas auf Facebook postet, bleibt abgelenkt. Für intensive Lernphasen ist es deshalb sinnvoll, mit ausgedruckten Lernskripten zu lernen. Sie bieten weniger Ablenkmöglichkeiten.

Oft wird das Smartphone von vielen Studenten auch genutzt, um zu schauen, wie spät es ist. Kaum erfolgt allerdings der Griff zum Handy, schon werden noch schnell die neuesten Nachrichten, Mails oder Bilder gecheckt. Raus aus dem Arbeitsprozess. Eine analoge Armbanduhr ist deshalb ein kleiner und einfacher Schritt, um die Ablenkung durch digitale Geräte zu reduzieren. (jam)

## Junge Kunst shoppen

Wer ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk sucht, ist am Mittwoch in der Altana-Galerie der TU Dresden richtig. Zum vierten Mal finden in den Räumen des Göggesbaus in der Helmholtzstraße der Kunstmarkt für junge Kunst statt. Organisiert wird er von der Studententinitiativ „10plus10“. Von 17 bis 22 Uhr präsentieren junge Künstler ihre Werke. Zur Auswahl stehen Zeichnungen, Fotografien, Druckgrafiken, Aquarelle, Collagen und kleine Gemälde. Im vergangenen Jahr waren 50 Künstler dabei. Um 18.30 Uhr wird außerdem zusammen mit dem Leipziger Grafiker Christian Doege der Ausstellungenskatalog zur aktuellen Altana-Schau „Potion Theron“ präsentiert. Sie ist derzeit im Haus zu sehen. Im Anschluss daran findet um 19.30 Uhr eine Kuratorenführung durch die

Ghostwriting erschüttert die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft.

Matthias Jaroch, Sprecher des Deutschen Hochschulverbandes